

Heil und Heilung

Predigt, über Apostelgeschichte 3,1-10, gehalten am 5. Juli 2004 auf dem St. Jodel in Ins

Schau mir in die Augen – sagt Petrus zum Gelähmten. Damit fangen das Heil und die Heilung an.

Heute Morgen schauen wir einander in die Augen. Wir grüssen, nicken einander zu, reichen einander die Hände. Wir sind hinausgetreten aus dem schönen Tor der Einsamkeit, hinein in die Gemeinschaft - alles Beiträge zum Heil und zur Heilung. Das merken wir, wenn wir der ganzen Geschichte in die Augen schauen:

Es ist Zeit zum Nachmittagsgebet im Tempel. Ein Mann wird zum Tempeltor getragen. Die Menschen, die dort ein und ausgehen, kennen ihn. Er ist gelähmt, von Geburt an, und gehört quasi zum Inventar des Tempels, ist Teil geworden des Eingangtores, das den Namen „Schönes Tor“ trägt. Gleich wird er mit Betteln beginnen. Das ist sein Recht, denn wegen der Lähmung kann er nicht arbeiten. Dem Bettler Geld zu geben, ist die religiöse Pflicht der Gottesdienstbesucher, ihr Beitrag zur Sozialversicherung. Die einen zahlen ihn gerne: aus Dankbarkeit für ihre Gesundheit und Lebenskraft, die andern aus saurer Pflicht. So schlägt sich der Gelähmte durchs Leben.

Kaum ist der Bettler in Position beginnt er mit seiner Tätigkeit. Den Blick hat er zu Boden gerichtet. Er hört die Schritte und sieht die Füße. Er weiss ganz genau, wann er die Vorbeigehenden ansprechen muss.

Die ersten Füße, die er auf sich zuschreiten sieht, sind die von zwei Männern. Den Schuhen sieht er an: es sind einfache Leute. „Da gibt es nicht viel zu holen, dafür geben sie sicher etwas!“ Aus dieser Erfahrung heraus bettelt er die zwei an. Die Schritte verlangsamen sich. Sie bleiben stehen. „So ist es richtig“, der Gelähmte ist zufrieden. Gleich wird er sie im Geldbeutel klumpen hören und einen Batzen in der Hand halten. Schon streckt er seine Hand aus. Da hört er eine raue Männerstimme, in ländlichem Dialekt sagen:

„Schau mir in die Augen!“ Der Gelähmte ist es sich gewohnt, sich nach den Launen der Spender zu richten. Der Kunde ist König. Das gilt auch für seine Arbeit. „Komisch“, denkt er. „Bis jetzt haben es alle vorgezogen, mich nicht anzuschauen und ich habe mich gehütet, ihnen direkt ins Gesicht zu sehen. Sie haben Angst, mit meinem Blick könne ich ihnen meine Lähmung weitergeben. Und nun höre ich plötzlich das Gegenteil. Das widerspricht meiner langjährigen Berufserfahrung. Aber, warum nicht mal etwas Neues!“ Zögernd, weil ungewohnt, hebt der gelähmte Bettler seinen Kopf und mit dem Kopf den Blick. Aussergewöhnliche Kundschaft – aussergewöhnlicher Erfolg, so hofft der Gelähmte und streckt seine Hand aus, sicher, darin bald einen schönen Batzen glänzen zu sehen. Es kommt anders:

Vor sich sieht er zwei einfache Männer. Beide schauen ihn an. Er schaut sie an, zuerst den einen, dann den andern. Sein Blick trifft den ihren. Das ist neu. Aus den Gesichtern leuchtet dem Gelähmten Interesse und Zuwendung entgegen. Seine Hoffnung auf einen guten Batzen steigt, trotz der einfachen Kleidung. Doch zunächst bekommt der Gelähmte wieder Worte zu hören. Auch das ist für ihn neu. Als ob nicht nur der Blick, sondern auch die Worte ansteckend wären! Wer hat ihm bisher schon

ein Wort gegönnt. Schon eines ist für ihn Gold wert.

Wir kennen die beiden Männer. Es ist Petrus in Begleitung von Johannes. Petrus blickt dem Gelähmten in die Augen. Dieser Blick ist alles andere als lähmend – er deckt auf. In den Augen des Gelähmten entdeckt Petrus die Lähmungen der Menschen überhaupt. In den Augen des Gelähmten spiegeln sich seine eigenen Lähmungen:

Seine Arbeitskraft war gelähmt als er die ganze Nacht hindurch vergeblich gearbeitet hatte, ohne einen einzigen Fisch zu fangen.

Spiegeln sich für Petrus in den Augen des Gelähmten auch seine Kinder- und Jugenderinnerungen? Kannte er das Gefühl, wie gelähmt zu sein wegen den vielen Sachen, die er noch nicht konnte und noch lernen sollte?

Hat es ihn als jungen Menschen gelähmt, wenn er den Lauf der Politik ansah und sich die Zukunft auf dieser Welt vorstellen sollte?

Das wissen wir nicht. Aber wir wissen:

Er war wie gelähmt als Jesus seinen Tod ankündigte und wollte es nicht glauben.

Er war gelähmt vor Müdigkeit als Jesus in seiner Todesangst betete, und schlief ein.

Er war gelähmt vor Angst als Jesus verhört wurde und verleugnete seinen Meister.

Er war gelähmt vor Trauer als Jesus starb und konnte nichts mehr tun und entscheiden.

Alle diese Lähmungen spiegeln sich in den Augen des Gelähmten. Petrus wird fast wütend ob all dieser Erinnerungen. Aber es packt ihn auch eine Kraft, die ihn weit über die Wut hinausführt: die Kraft, die er am Ostermorgen erlebt hat als er zum leeren Grab rannte, die Kraft, die ihn am Pfingstfest gepackt hat, die in ihm brennt wie ein unbändiges Feuer.

Von all dem hat der Gelähmte keine Ahnung. Er hört nur einen der beiden Männer sagen: „Silber und Gold habe ich nicht, aber im Namen des Jesus aus Nazareth, steh auf und geh umher!“ Der Gelähmte fühlt keinen Batzen in der Hand, sondern er spürt die kräftige Hand dieses Mannes, die ihn aufzieht. Das geht so klar und sicher vor sich, dass der Gelähmte sich kaum wehren kann. Denn jetzt gleich wird es passieren: er wird einknicken, statt stehen, und fallen, wenn die starke Hand ihn loslässt. Aber nein - seine Füße erstarken und seine Gelenke halten dem neuen und ungewohnten Druck des ganzen Körpers stand.

Vor Freude springt er in die Höhe und kann den Sprung mit seinen Füßen und Gelenken auffangen. Er beginnt herumzugehen und geht zum ersten Mal, zusammen mit Petrus und Johannes, durch das Tor, an dem er immer gebettelt hat, hindurch in den Tempel – und ist dort zusammen mit den andern. Er ist nicht mehr allein vor dem Tor, er gehört zur Gemeinschaft und teilt laut und deutlich mit, wer das Wunder vollbracht hat: Gott durch den Namen des Jesus von Nazareth.

Da staunen die Leute nicht schlecht als sie das sehen: in ihrer Mitte, mit ihnen zusammen ist der frühere Gelähmte. Das gibt eine Aufregung, das gibt zu berichten und zu diskutieren.

Denken sie noch daran, wie lange der Gelähmte auf seine Heilung warten musste? Dass mit dem Namen Jesu auch Leiden verbunden ist? Dass Heil mehr ist als Heilung? Dass ewiges Leben mehr ist als Leben?

Wie hat Petrus das gemacht? Er ist einfach

- beim Gelähmten stehen geblieben,
- hat den Augenkontakt gesucht,
- ist sich seiner eigenen Lähmungen bewusst geworden,
- hat den Namen desjenigen genannt, der seine eigenen Lähmungen immer wieder überwindet: Jesus von Nazareth.
- Petrus hat seine Hand ausgestreckt,
- ist mit dem Geheilten durch das schöne Tor seiner Einsamkeit hinein in die Gemeinschaft gegangen.
- Dort hat er in das Lob Gottes eingestimmt

- zusammen mit dem Geheilten, Johannes und uns allen. Amen.

Pfr. Ueli Tobler-Stämpfli
3225 Müntschemier
Telefon: 032 313 13 51
(am besten erreichbar DI,MI,FR 8-9)
Telefax: 032 313 29 36
E-Mail: pfarramt.tobler@sesamnet.ch
Homepage: www.ref-kirche-ins.ch